

# DIE FLEDERMAUS

Operette von Johann Strauss



# DIE FLEDERMAUS

Operette in drei Akten von Johann Strauss (Sohn)

Libretto von Richard Genée

In deutscher Sprache

<b>Gabriel von Eisenstein, Rentier</b>	Tobias Haaks
<b>Rosalinde, seine Frau</b>	Martyna Cymerman
<b>Frank, Gefängnisdirektor</b>	Nico Wouterse
<b>Prinz Orlofsky</b>	Haruna Yamazaki
<b>Alfred</b>	Václav Vallon
<b>Dr. Falke, Notar</b>	Christoph Plessers
<b>Adele, Kammermädchen Rosalindes</b>	Hannah Beutler
<b>Ida, ihre Schwester</b>	Clara Schneider
<b>Dr. Blind, Rechtsanwalt</b>	Sebastian Haake
<b>Frosch, Gefängniswärter</b>	Jona Mues
	Opernchor
	Statisterie
	Staatsorchester Rheinische Philharmonie
<b>Musikalische Leitung</b>	Felix Pätzold
<b>Inszenierung</b>	Anja Nicklich
<b>Bühne</b>	Antonia Mautner Markhof
<b>Kostüme</b>	Janina Thiel
<b>Dramaturgie</b>	Andreas Wahlberg
<b>Choreinstudierung</b>	Lorenz Höß
<b>Licht</b>	Julia Kaindl
<b>Musikalische Einstudierung</b>	Karsten Huschke, Michelle Papenfuss, Sejoon Park
<b>Regieassistenz und Abendspielleitung</b>	Johannes Dörr
<b>Inspizienz</b>	Sandra Folz
<b>Federführender Bühnenmeister</b>	Thomas Wagner
<b>Theaterpädagogik</b>	Julia Schutt
<b>Regiehospitantz</b>	Luisa Gärtner

Technischer Direktor Johannes Kessler • Produktions- und Werkstattleiter Sebastian Auer  
Leiter des Bühnenbetriebs Thomas Kurz • Ausstattungsassistentin Teresa Müller  
Bühneninspektor Thomas Wagner • Bühnenmeister:in Markus Bollinger, Andrea Leib  
Leitung der Requisite Meike Wilkens • Leiter der Tontechnik Arne von Schilling • Leiter  
des Malsaals Bastian Helbach • Leiterin der Kostümabteilung Carolin Quirnbach  
Kostümassistent Claus Doubeck • Gewandmeister Damen Maik Stüven • Gewand-  
meisterin Herren Anke Bumiller • Chefmaskenbildnerin Manuela Adebahr • Maske  
Konstanze Göllner-Ullmann, Christine Hege, Mario Koller, Sylvia Mohr, Yvonne Strubich  
Eva Vojtech • Ankleiderinnen Oxana Blau, Simone Busch, Sara Cobanoğlu, Irina Vogel,  
Soraya Sidi Adda

## Premiere 2. November 2024, Theaterzelt

Dauer der Vorstellung: ca. 3 Stunden

Pause nach ca. 1 Stunde 45 Minuten

Reduzierte Orchesterfassung von Francis Griffin

[www.ReducedOperaOrchestrations.info](http://www.ReducedOperaOrchestrations.info)

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte stellen Sie Ihr Mobiltelefon vollständig aus.

# SYNOPSIS

## OUVERTÜRE

Nach einem feuchtfrohlichen Maskenball im Metropol-Theater in Berlin stolpern zwei Männer durch die Straßen: der als Papillon verkleidete Rentier Gabriel von Eisenstein und der als Fledermaus kostümierte Notar Dr. Falke. Eisenstein füllt Falke auf dem Heimweg reichlich mit Alkohol ab, sodass dieser schließlich völlig betrunken auf einer Parkbank im Tiergarten einschläft. Als Falke dort aufwacht, wird er von den Passanten aufgrund seines derangierten Zustands und seiner lächerlichen Kostümierung verspottet und ausgelacht. Schnell spricht sich die Geschichte herum und ganz Berlin nennt ihn nur noch Doktor Fledermaus.

## ERSTER AKT

Berlin, Mai 1929.

Im Hause Eisensteins wartet die Ehefrau Rosalinde auf ihren Gatten, als plötzlich eine ihr allzu bekannte Stimme ertönt. Verdutzt erkennt Rosalinde die Stimme als die ihres einstigen Liebhabers Alfred wieder. Doch zu einer Wiedervereinigung der ehemaligen Turteltäubchen kommt es zunächst nicht, da genau in diesem Moment Rosalindes Kammermädchen Adele auftritt und die schmachthenden Tenortöne des Verehrers mit anhört. Adele unterbricht die beiden und richtet eine Bitte an ihre Hausherrin: Sie hätte heute Abend gerne frei, um ihre sterbenskranke Tante besuchen zu können. Hinter dieser familiären Angelegenheit steckt aber in Wirklichkeit eine exklusive Einladung, scheinbar von ihrer Schwester Ida verschickt, für einen Ball in der Villa des steinreichen Prinzen Orlofsky. Doch die Hausarbeit kann nicht warten, und Rosalinde schickt Adele ins Gasthaus, um ein Abendessen zu besorgen. Es ist nämlich ein besonderer Tag: Ab heute steht ihrem Ehemann eine fünf-tägige Haftstrafe wegen Beamtenbeleidigung bevor. Als dieser mit seinem Rechtsanwalt Dr. Blind auftritt, stellt sich heraus, dass diese Strafe aufgrund des aufbrausenden Benehmens des Gatten auf acht Tage verlängert worden ist. Doch Eisenstein hat nicht vor, sich sofort in die Haftanstalt zu begeben. Denn durch Falke erreicht ihn ebenfalls eine Einladung für den Ball Orlofskys, bei dem er sich inkognito austoben kann, bevor er am Folgetag seine Haftstrafe antritt. Was er nicht weiß: Die ringsherum verteilten Einladungen sind Teil eines Plans, den Falke schmiedet, um sich für den damals erniedrigenden Fledermaus-Streich zu rächen. Deshalb erhält auch Rosalinde eine Einladung: In der Villa Orlofskys wird sie ihren betrügerischen Gatten in flagranti ertappen können. Das nach dem Abgang Eisensteins ermöglichte Wiedersehen zwischen Alfred und Rosalinde wird erneut unterbrochen, diesmal durch den Gefängnisdirektor Frank, der den ihm unbekanntem Eisenstein nun höchstpersönlich in den Arrest geleiten will. Um zu vermeiden, dass ihr Tête-à-Tête publik wird, gibt sich Alfred als Eisenstein aus und wird somit statt des echten Eisensteins von Frank ins Gefängnis eskortiert.

## ZWEITER AKT

In der Villa Orlofskys veranstaltet Falke einen großartigen Maskenball. Doch der russische Prinz langweilt sich zu Tode. Um ihn zum Lachen zu bringen, erzählt Falke Orlofsky von seinem Racheplan. Allmählich tauchen auch die Gäste auf: Zunächst werden dem Prinzen Adele, die sich als die Künstlerin Olga ausgibt, und ihre balletttanzende Schwester Ida vorgestellt. Als nächstes macht Eisenstein als „Marquis Renard“ mit dem Gastgeber Bekanntschaft, wobei sein Blick schnell auf die dort anwesenden Frauen fällt. Als er meint, in Olga sein Kammermädchen Adele wiederzuerkennen, blamiert er sich gründlich und wird von der Gesellschaft ausgelacht. Zu ihnen gesellt sich nun auch der Gefängnisdirektor Frank, vorgestellt als „Chevalier Chagrin“, und kurz darauf Rosalinde in der Gestalt einer ungarischen Gräfin, die schnell den Blick Eisensteins auf sich zieht. Dieser erkennt sie nicht und versucht nach üblicher Methode, ihr Interesse mittels einer Taschenuhr zu erwecken. Rosalinde entwendet ihm jedoch geschickt seine Uhr und behält sie als Beweis für die Untreue ihres Ehemanns. Die gesamte Gesellschaft wird vom vielen Champagner immer benebelter, wodurch nach der anfänglichen Distanz zwischen Unbekannten Bruderschaften geschlossen werden – bis es sechs Uhr schlägt. Eisenstein und Frank müssen nun unverzüglich in die Haftanstalt: der eine als Arrestant und der andere als Gefängnisdirektor.

– PAUSE –

## DRITTER AKT

In der Morgenfrühe wartet auf den Gefängnisdirektor Frank der ebenfalls reichlich angetrunkene Gefängniswärter Frosch, der zwei Neuzugänge konstatiert: einen Kommunisten und den mit einer schönen Tenorstimme ausgestatteten „Eisenstein“. Dies berichtet er nun seinem Vorgesetzten. Kurz darauf tauchen dort ebenfalls Ida und Adele auf. Letztere enthüllt Frank ihre wahre Identität und äußert zugleich ihren Wunsch nach einem Gönner, der ihr eine Bühnenkarriere ermöglichen kann. Eisensteins Eintreffen im Gefängnis macht deutlich, wer sich jeweils hinter „Marquis Renard“ und „Chevalier Chagrin“ vom Vorabend verbirgt. Gleichzeitig fliegt das Verhältnis zwischen Alfred und seiner Ehefrau auf, da ja Eisensteins Zelle bereits von Alfred belegt ist. Als Dr. Blind hinzukommt, sieht Eisenstein die Möglichkeit, im Gewand seines Rechtsanwalts zu seinem Rivalen durchzukommen – zu dem hat sich unterdessen keine Geringere als Rosalinde hereingeschlichen. Doch diese hält mit dem ultimativen Beweisstück seiner Untreue eine Waffe gegen die Wut Eisensteins bereit: die Taschenuhr, die ihm eine gewisse „ungarische Gräfin“ auf dem Ball abgenommen hatte. Eisensteins Raserei kann allerdings nicht gebändigt werden und mit Franks Dienstpistole erschießt er Alfred. Schließlich erscheint – mitsamt Orlofsky und der restlichen Ballgesellschaft – Dr. Falke, der das Wirrwarr endlich aufklären kann: Es war alles nur ein böser Scherz, den er inszeniert hat, um sich für den Fledermaus-Streich zu rächen.



Václav Vallon, Jona Mues, Martyna Cymerman, Nico Wouterse, Christoph Plessers, Tobias Haaks, Opernchor

# MYTHOS STRAUSS

6 Tage im Jahr ist die Donau bei Wien braun und 55 lehmgelb, 38 Tage schmutzigrün, 49 hellgrün, 47 grasgrün, 24 stahlgrün, 109 smaragdgrün und schließlich 37 Tage dunkelgrün. Die Donau ist schön – aber niemals blau, wie es eine statistische Untersuchung aus dem Jahre 1935 mit niederschmetternder Gründlichkeit belegt hat. Ist die Wiener Straussologie einerseits von methodischer Strenge geprägt, zeichnet sie sich andererseits genauso sehr durch ein seit zwei Jahrhunderten fortwährendes Weiterschreiben am Mythos Strauss aus, wo der akribischen Aufzeichnung von Gassen- und Intendantennamen, von Adels- und Walzertiteln auch ein beträchtlicher Gehalt anekdotischer Evidenzführung beigemischt wird.

Fakt ist, dass der Urheber des Walzers „An der schönen blauen Donau“ Johann Strauss (1825–1899) als Sohn seines gleichnamigen Vaters in eine Musikerfamilie hineingeboren wurde. Johann Strauss I. (1804–1849) war seinerzeit der wohl populärste Musiker der Welt, und seine Werke fanden eine damals unübliche Verbreitung rund um den Globus. Der schon zu Lebzeiten ausgeprägte Mythos des Vaters zeigt sich nicht zuletzt in der Vielzahl an Begriffen, Spitznamen und Berufstiteln, die für ihn erfunden wurden. So war er der erste „k. k. Hofballmusik-Director“ und ursprünglicher Träger des Ehrentitels „Walzerkönig“. Dieser Titel, der nach seinem Tod auf seinen Sohn überging, war aber nur einer unter vielen zeitgenössischen Beinamen: „der Paganini der Galoppe“, „der Rossini der Potpourris“, „der Beethoven der Cotillons“, „der Mozart der Walzer“ ... Sogar der Begriff „Unterhaltungsmusik“ fand 1845 seine erstmalige Verwendung in Bezug auf Vater Strauss – in einer Annonce für einen Maskenball unter seiner Leitung.

Zweifellos hatte der angebliche Vater der U-Musik und tatsächliche Vater mehrerer erfolgreicher Musikersöhne einen großen Anteil an der Entwicklung vom „Walzer zum Tanzen“ bis hin zum „Walzer zum Zuhören“ – also an der Loslösung funktionaler Musik, wie Märsche und Polkas, von ihrem ursprünglichen Verwendungszweck. Diese Entwicklung wurde von den Komponisten der nächsten Generation namens Johann, Eduard und Josef fortgeführt. Auf diese übertrugen sich nicht nur seine Berufs- und Ehrentitel, sondern angeblich auch etwas von seinem mythenumwobenen und energischen Dirigat-Stil: Hatte sich Johann I. durch sein „autoritatives Auftreten“ vor dem Orchester den Spitznamen „der österreichische Napoleon“ verdient, imponierte das temperamentvolle „Vorgeigen“ des Johann II. dem zeitgenössischen Publikum ebenfalls auf eine Weise, die im 19. Jahrhundert sonst hauptsächlich mit virtuosen Bühnenkünstlern wie Niccolò Paganini oder Franz Liszt verknüpft wurde.







## WIENER CHRONIK

Die Familie Strauss ist bei vielen Menschen eng mit der habsburgischen Hauptstadt und mit dem Programm des Neujahrskonzerts der Wiener Philharmoniker verbunden, wo bei den Zugaben der oben genannte Donauwalzer (Johann II.) und der „Radetzky-Marsch“ (Johann I.) nicht fehlen dürfen. Die Auswirkungen dieser musizierenden Dynastie auf die Wiener Musikkultur lässt sich allerdings nicht nur auf dieses Konzert reduzieren. Die Strausologie zögert nicht, zwischen der Geschichte der Doppelmonarchie und der Strauss-Familie, insbesondere in Bezug auf Johann (Sohn), Parallelen zu ziehen. So fällt in einer Darstellung der Spruch, Franz Joseph I. habe „in Wahrheit“ von 1848 – also mit Beginn der Karriere von Johann II. – bis zu dessen Tod im Jahre 1899 regiert. Außerdem scheint Johann (Sohn) fast jede Veränderung der Stadt an der Donau mit Musik begleitet zu haben: Als man die Basteien niederriss und an ihrer Stelle die Ringstraße entstanden ist, gab es aus seiner Feder zunächst eine „Demoliererpolka“, dann den Walzer „Neu-Wien“. Auf ähnliche Weise wurde die Einverleibung der Vorstädte – wodurch Wien zur Millionenstadt wurde – mit dem Walzer „Groß-Wien“ feierlich begrüßt. Auch für bedeutende Persönlichkeiten aller Lager scheint er einen passenden Soundtrack parat gehabt zu haben. Strausologe Marcel Prawy:

Ein genialer musikalischer Chronist ohne ein über das Musikalische hinausgehendes persönliches Engagement. Die Revolutionäre bekamen ihre Pièce. Nach Ende der Revolution ihre Unterdrücker. Kaiser Napoleon III. wie der Sieger von Sedan. Sie alle tanzten als Widmungsträger dieselbe danse macabre; der Zar, der nächste Zar – Kopf ab, Polka –, der Schah, die Könige von Italien, Spanien, Portugal. Herr Karl? Nicht ganz, denn auch dessen negatives Engagement fehlt.

Schließlich weiß die Strauss-Forschung es anzuerkennen, dass die Familie das Musikleben nicht nur durch Werke, sondern auch durch eine umfangreiche und auch in gewisser Weise vielfältige Konzerttätigkeit geprägt hat: So ist einerseits zu vernehmen, dass Strauss (Vater) in der siebenwöchigen Karnevalssaison 1845 auf nicht weniger als 76 Bällen dirigiert haben soll, während andererseits sein Sohn Josef etwas überraschend als der erste „Tristan“-Dirigent gilt: Unter seiner Leitung sollen die ersten Orchesterfragmente aus Wagners noch unaufgeführter Oper am 3. Juli 1860 im Wiener Volksgarten erklingen sein. Auch Johann Strauss (Sohn) rühmte sich der frühen Verbreitung von Wagners kontroverser Musik, „als noch Theater und Concertsäle dem großen Meister rings verschlossen waren“, wie er selbst sagte. Im Sophiensaal und im Volksgarten (im März 1853, präzisieren die Strausologen) brachte sein Orchester dem Wiener Publikum zum ersten Mal Bruchstücke aus „Lohengrin“ und „Tannhäuser“ zu Gehör.

## THEATER IST TEAMARBEIT

Spätestens mit dem 1867 uraufgeführten Donauwalzer hatte sich auch Strauss Junior einen Namen als eigenständiger Künstler in der Wiener Musikszene gemacht. Ein entscheidender Aspekt, der ihn von seinem Vater unterscheidet, ist die Hinwendung zum Musiktheater. Einen maßgeblichen Anteil soll daran seine erste Ehefrau Henriette gehabt haben. „Jetty“, eine gefeierte Sängerin, die im Laufe der Zeit auch zur Managerin und Kopistin ihres Gatten werden sollte, kannte sich nämlich mit dem System der Vergütungen bestens aus: Für Bühnenwerke wurden Tantiemen ausbezahlt, für Tanzmusik allerdings nicht. Dass die Frauen an seiner Seite für seine Karriere und Nachwirkung eine heute oft übersehene Bedeutung hatten, bezeugt auch das Wirken seiner letzten Ehefrau Adele, die aufgrund ihrer starken Durchsetzungskraft als Nachlassverwalterin hin und wieder als „Cosima im Dreiviertel-Takt“ bezeichnet wurde.

Schon im Januar 1864 kursierten in der Wiener Presse erste Gerüchte, dass „demnächst“ das erste Bühnenwerk von Strauss aufgeführt werden sollte, wobei seine erste Operette „Indigo und die 40 Räuber“ erst im Jahre 1871 über die Bühne ging. Hier, wie auch in seinem zweiten Bühnenwerk „Der Carnaval in Rom“ (1873), arbeitete Strauss mit dem Librettisten Richard Genée zusammen, der einen maßgeblichen Anteil an dem Erfolg seiner dritten Operette haben sollte: „Die Fledermaus“, uraufgeführt im Theater an der Wien am 5. April 1874. Der Beitrag Genées zum Werk umfasst aber nicht nur das Libretto, sondern auch musikalische Aspekte. So wird allgemein behauptet, dass große Teile der Instrumentierung von ihm ausgeführt wurden. Mancher Straussologe bezeichnet ihn sogar als Mitkomponisten der frühen Strauss-Operetten, einschließlich der „Fledermaus“. Die Sorge um das Markenzeichen Strauss war jedoch groß und die Mitarbeit anderer Komponisten wurde lange verschwiegen. Ein erhaltenes Melodienbuch soll belegen, dass der junge Strauss in seinem Debütjahr 1844 „noch nicht in der Lage war, Melodien, Harmonien und Baßfortschreitungen metiergerecht zu notieren, geschweige denn in Partitur zu bringen“, weswegen erst durch Helfer wie den Arrangeur seines Vaters Joseph Proksch oder eben Richard Genée sein Aufstieg zum wohl gefeiertsten Musiker seiner Zeit ermöglicht wurde.

Unstreitig bleibt jedoch sein großes Talent für einprägsame Melodien, wie einer vielzitierten Geschichte zur Entstehung der „Fledermaus“ zu entnehmen ist: Die Musik der Operette soll Strauss „um die Jahreswende 1873 innerhalb von sechs Wochen, nur in den Nächten komponierend“, geschaffen haben. (In Wirklichkeit war die Entstehungszeit viel langwieriger.) Dafür habe er „ein eigenes, nur gedämpfte Töne von sich gebendes Clavier construieren lassen“, angeblich deswegen, weil ihm eines Tages der Nachbarjunge Robert Fischhof die abgelauschte Melodie des „Fledermaus-Waltzers“ in seiner Villa in der Hetzendorfer Straße 18 vorgespielt hat. So kommen in einem Geschichtchen sämtliche Bestandteile der Straussologie zusammen: das Schwärmen für unsterbliche Walzer-Melodien, die präzisen Angaben von Wiener Gassen- und Personennamen – und eine auf Selbstaussagen beruhende und bis heute weiterlebende Anekdote.

*Andreas Wahlberg*





Felix Pätzold



Christoph Plessers, Jona Mues

#### Quellennachweise:

**Peter Kemp: Die Familie Strauss. Geschichte einer Musikedynastie**  
Stuttgart 1987

**Norbert Linke: Johann Strauss (Sohn) in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten**  
Reinbek bei Hamburg 1992

**Franz Mailer: Das kleine Johann-Strauss-Buch**  
Salzburg 1975

**Marcel Prawy: Johann Strauss. Weltgeschichte im Walzertakt**  
Wien, München, Zürich 1975

**Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik.**  
**Personenteil 16 Strat – Vil. Hrsg. von Ludwig Finscher**  
Kassel 2006

**Metzler-Komponisten-Lexikon. 340 werkgeschichtliche Porträts. Hrsg. von Horst Weber**  
Stuttgart, Weimar 1992

#### Musiknachweise:

**„Die schöne Adrienne hat eine Hochantenne“**

Gesungen von Jacques Rotter · Musik von Hermann Leopoldi · Text von Wauwau

**„Ich bin ein Vamp!“ aus „100 Meter Glück“**

Musik von Mischa Spoliansky · Text von Géza Herczeg, Robert Klein, Marcellus Schiffer  
Musikverlag Doblinger Wien  
Orchesterfassung von Felix Pätzold

**„Unter Donner und Blitz“ (op. 324)**

Musik von Johann Strauss (Sohn)  
Reduzierte Orchesterfassung von Felix Pätzold

 **THEATER KOBLENZ**

Spielzeit 2024/2025

Intendant: Markus Dietze (V.i.S.d.P.)

Redaktion: Andreas Wahlberg

Fotos: Arek Głębocki (von den Proben am 22., 23. und 24. Oktober 2024)



